







**Bemerktes.**  
 Nebra. (Theater.) Montag nochmalige Auf-  
 führung von „Alt-Heidelberg“. Gemüht wird  
 jeder, der der Aufführung noch nicht beigewohnt,  
 auch diejenigen, welche das Stück schon gesehen,  
 diese Nachricht mit Freuden begrüßen. — Der  
 alten Buchsenberchtheit föhliches Singen und  
 Klängen, der leuchtenden Jugend tolle Unge-  
 bundenheit mit dem poetischen Hauch um-  
 fächelten Tragik des jähren Wechsel zum bitter-  
 ernsten Leben hat Wilhelm Meyer's Föhler  
 stimmungsvoll dramatisiert. Aus den Studenten-  
 tennissen des zweiten Aktes flutet die freie und  
 fröhliche Begegnung, des deutschen Weisens unver-  
 fälschte Art vorüber sich in diesen freien  
 Büchern, und wenn das „Gaudium igitur“,  
 das „Ego bibamus“ freit und das junge  
 Blut autwacht zu härmlicher Lebenslust und  
 Lebensfreude, da verstehen wir der föhrenden  
 Frage übermütigen Sinn: Sind wir nicht zur  
 Verlichkeit geboren? Wilhelm Meyer's Föhler  
 ist der Gesinnungsfindung seiner Romane treu  
 geblieben. Auch „Alt-Heidelberg“ war zuerst  
 als Roman unter dem Titel „Rath Gemüht“  
 erschienen. Mit sicherem Griff und einem un-  
 trüglichen Blick für die Bühnenwirkung hat er  
 den Roman zum Drama geformt. Er hat die  
 Kontraste mit plastischer Schärfe herausgehoben,  
 er hat den Studentenleben poetische Seiten ab-

gewonnen und den tragischen Uebergang vor  
 einem Lebensmaß von Sentimentalität zu wahren  
 Gemüht. In erster Reihe darf sich der unsichrige  
 Neussir des Studentenführers, Herr Dr. Heine,  
 den darsellerischen Erfolg zuschreiben. Die  
 Messenjenen waren von einer vorbildlichen  
 Ungezwungenheit. Das Publikum geriet in  
 belles Entzücken und nach jedem Akt wurden  
 die Darseller jubelnd hervorgerufen. Schließ-  
 lich mußten auch der Regisseur Herr Dr. Heine und  
 Baron Berger auf der Bühne erscheinen, um  
 die lebhafteste Anerkennung des begeisterten  
 Auditoriums entgegenzunehmen.  
**Laucha.** Die hiesige Stadtparisse hatte pro  
 1902 eine Einnahme von 1.588.501 M., eine  
 Ausgabe von 1.241.469 M., einen Anstehstand  
 von 4.093.286 Mark und einen Passivstand  
 von 4.097.681 Mark, davon zum Reservefonds  
 25.604 M.; der Reservefonds selbst einen Be-  
 stand von 388.181 M.  
**Quefurt.** Dienstag morgen brach in dem  
 Jagungsbüchsen Grundstücke zu Döcklich Feuer  
 aus. Die große Vorratskammer brannte voll-  
 ständig aus; es lagen von 70 bis 80 Morgen  
 ungedroschenes Getreide, Maschinen und Hof-  
 geräte darin. Brandstifter ist der am Tage vor-  
 her entlassene Schäfer, welcher bereits verhaftet  
 ist und die Tat gestanden hat.  
**Ziegelroda.** Die diesjährige große Ausholz-

Versteigerung der Königl. Oberförsterei fand am  
 Donnerstag und Freitag voriger Woche statt.  
 Es hatten sich zu derselben recht viele Käufer  
 aus fast allen Teilen unerer Monarchie einge-  
 funden und war die Kauflust dementsprechend  
 eine rege. Am ersten Tage wurde der Verkauf  
 erst um 11 Uhr nachts beendet. Die abgegebenen  
 Gebote bewegten sich auf recht ansehnlicher Höhe;  
 ersteilichte Geiden wurden bis zu 110 M. für  
 den Fehmeter bezahlt, während der Preis des  
 Buchen-Stammholzes über 30 M. hinauszug.  
 Die angelegten Preise deuten daraufhin, daß in  
 der Holzindustrie sich erfreulichere in leb-  
 hafter Ausdehnung bemerkbar macht. Das Ge-  
 samt-Ergebnis beider Tage erreicht fast die statt-  
 liche Summe von 120.000 Mark. In Bezug  
 auf Ertrag nimmt die Oberförsterei Ziegelroda  
 in ganz Preußen eine der größten Stellen ein.  
 Namentlich die nördlich des Dorfes Ziegelroda  
 belegenen Reviertheile enthalten noch Geiden-  
 stände von bedeutendem Werte und ist deren  
 Erschöpfung dank der aus peinliche bewirten  
 Aufstellung der föhlichen Wirtschaftspläne in  
 absehbarer Zeit nicht zu befürchten.  
**Namberg.** Die erste diesjährige Schwur-  
 gerichtperiode wird am Montag, den 2. März  
 beginnen und über eine Woche dauern.

**Volle Gierkörbe im Winter**  
 erzielt man durch reichliche Beifütterung von  
 Sparat's Föhler-Geföhlerfutter. Angelegte  
 Versuche ergaben, daß Föhler dabei im Winter  
 monatlich 12—16 Eier selbst in kalten Ställen  
 legen. Bei Sparat's Geföhlerfutter gedeiht das  
 Geföhler auch im Winter außerordentlich, ferner  
 bleibt es von den Einwirkungen der Kälte, wie  
 eriorene Kämme, Bartlappen zc. verschont.

**Kirchliche Nachrichten.**  
**Sonntag Estomihi.**  
 Es predigt um 10 Uhr:  
 Herr Oberpfarrer Schwegler.  
 Es predigt um 2 Uhr:  
 Herr Diakonus Beiert.  
 Kollekte für die Geföhlergesellschaft in der  
 Provinz Sachsen.  
 Antwörde: Herr Diakonus Beiert.  
**Gtauf:** Am 14. Februar Elisabeth Olga  
 Gamel, am 17. Februar Anna Berta Charlotte  
 Föhler.  
**Beerdigt:** Am 16. Februar Lina Apel, 3  
 Stunden alt.  
**Wittwoch, den 25. Februar, abends 1/8 Uhr**  
**1. Passionsgottesdienst.**  
 Es predigt Herr Oberpfarrer Schwegler.  
 Beim Ausgang werden Gaben für die Be-  
 leuchtung der Kirche gesammelt.

**Bekanntmachungen.**

**Mugholz-Verkauf.**

**Fortstrevier Biegenburg.**  
 Wittwoch, den 25. Februar cr., vormittag 11 1/2 Uhr, sollen im Gasthof hierjelsft  
 aus den Reviertheilen: Unterdental Jagden 10, Mittelberg Jagden 11 und Burgtal Jagden 13,  
 1 Stück Linde, — 1.49 fm, 7 Stück Geiden Nuppen — 15.00 fm, 75 Stück Nottbüden  
 — 44.61 fm, 3 Stück Wepfen — 2.09 fm, 116 Stück Föhrennugenden V. Al. — 29.53 fm,  
 71 Föhrenstangen I. Al., 47 Stück II. Al., 35 Stück III. Al. und 10 Stück IV. Al.  
 Aus dem Revierteil Gölbbier Lob 32 Stück Föhrennugenden V. Al. — 6.98 fm, 77  
 Stück Föhrenstangen I. Al., 55 Stück II. Al., 70 Stück III. Al., 0.60 Hundert IV. Al. und  
 0.60 Hundert V. Al. meistbieten veräußert werden.  
 Biegenburg, den 16. Februar 1903.

**Landwirthschaftlicher Verein Steigra.**

**Bereins-Versammlung**  
**Donnerstag, den 26. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr**  
**im Vogel'schen Gasthofe zu Carsdorf.**  
**Tages-Ordnung:**  
 1) Geschäftliches, darunter Rechnungslegung.  
 2) Fragen aus dem Gebiete der Bodenbearbeitung.  
 Referent: Herr Dr. Frank-Deberghaus.  
 3) Geistliche und Lehrer aus dem Kreise als Helfer der Landwirtschaft.  
 Referenten: a. Herr Kantor Krug-Alberstoda.  
 b. Der Vereinsdirector.  
 4) Untrantod. Referent: Herr Dr. Guichard-Burg.  
 Gäste willkommen.

**Gröffnung des Saatmarktes 11 Uhr vormittags.**

**Das Vereinsdirectorium.**  
**von Heildorf.**  
**12400 Str. Teichschlamm**  
 sind bis 1. Juli cr. von der Ackerfabrik Langsa abzuführen nach der Kirchweide bei Reinsdorf.  
 Anerbietungen werden bis 1. März auf dem hiesigen Bureau angenommen.  
 Zinsat, den 20. Februar 1903. Die Rittergüterverwaltung.

**Stadttheater-Ensemble. Preußischer Hof, Nebra.**

**Sonntag, den 22. ds. Mts., zwei große Vorstellungen.**  
**Nachmittags 3 Uhr letzte große Kindervorstellung mit brillanter Ausstattung.**  
**Prinzess Dornröschchen,**  
 oder: Das verunschene Schloß  
 Großes Märchen in 4 Akten v. Häner.  
 Lebende Bilder: Die Spinnerin im Turm, Dornröschens Erwachen. Das verzauberte Schloß.  
 Neue prachtvolle Kostüme.  
 Abend-Vorstellung: Große Extra-Vorstellung dagesst. um ca. 50 Personen.  
 Unter gef. Mitwirkung von 15 Herren und 15 Damen aus Nebra.  
 Mit extra zu diesem Stück angefertigten Kostümen.

**Preziosa,**

oder: Die Zigeuner in Spanien.  
 Romantisches Schauspiel mit Gesang von H. Wolf. Musik von G. M. v. Weber.  
 Im 2. Akt großer Zigeunermusik Im letzten Akt großes spanisches Fest.  
**Montag, den 23. ds. Mts.,**  
**Alt Heidelberg du feine!**  
 Auf allgemeinen Wunsch vieler Theaterfreunde findet noch eine Aufführung von der mit  
 so stürmlichem Beifall aufgenommenen weltberühmten Schauspiel-Novität

**Alt-Heidelberg**

statt. Zettel werden jedoch zu dieser Alt-Heidelberg-Aufführung nicht mehr ausgetragten und  
 ist diese Annonce als Einladung zu betrachten.  
 In Vorbereitung: Der Pfarrer von Kirchfeld. Der Schlafwagen-Kontrollleur.  
 Die Direktion.

**Ratskeller.**

**Sonntag ladet ff. Bockbier**  
 ein  
 G. Hohmann.

**1 schönes Pianino,**

fast neu, billig zu verkaufen.  
 Adr.: Weidenslaufer, postlagernd hier.

**Ginen Lehrling**

sucht G. Köhler, Schmiedemeister.  
**Liebe Jugend! Aufgepaßt!**  
**Dornröschchen.**  
 Sonntag nachmittag.

Das Lieblingblatt von 100.000 Deutschen  
 Hausfrauen ist Politisch  
**Deutsche**  
**Moden-Zeitung.**  
 Preis vierteljährlich nur 1 Mark  
 Erscheint am 1. und 16. jedes Monats.  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen  
 und Postanstalten.  
 Man verlange per Postkarte gratis eine  
 Probe-Nummer  
 Geschäftsstelle der  
 Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Verbessert mit  
**Maggi's**  
 Suppen, Saucen u. Gemüse  
 Herm. Neuber's diätetisches =  
 altbewährte = Mittel gegen u.  
**Brustbonbons Heiserkeit**  
 Bestand.: Mel. Extr. Malt, Anis, Cachou, Plantagin.  
 Preis pro Paket 40 Pfg.  
 Zu haben in der Apotheke.  
**MESSMER**  
**The** Mk. 2.80  
 3.50  
 per Pfund.  
 Besthmte Mischungen. Probepack. 60 u. 80 Ztr. ab  
 R. Barthel.

Das photographische Atelier von  
**Wilhelm Busch, Koblleben**  
 (Villa Fracke)  
 empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten  
**Photographien**  
 in hochfeiner Ausführung zu billigen Preisen.  
 Familienbilder, Kinderaufnahmen, Portrait-  
 Vergrößerungen, Aquarelle, Platinotypen zc.  
 in künstlerischer Ausführung.  
 — Aufnahmen täglich bei jeder Witterung. —  
**Feine Braunschweiger Gemüse-**  
**Kompot-Früchte, sowie div. Artikel**  
 für Tafel und feine Küche empfiehlt  
 Nebra. **Waldemar Kabisch.**  
 Zum Sonntag empfehle: gef. und ungef.  
 Pfannkuchen, Spritzkuchen, gef. Wind-  
 bentel, Auf- und Wacronen-Zörrichen,  
 Crem- und Brotortensquitten, Kuchen und  
 div. Kaffee- und Theegebacken.  
 G. Hohmann.

Ist ein unerschöpfliches Hausmittel gegen Luf-  
 röhren-Katarrh, Asthma, Husten, Heiserkeit,  
 Bronchitis, Lungenentzündung, etc.  
 Kaufen Sie **echt russ. Knöderich-Brustthee**  
 keine wert-  
 losen Nachahmungen und  
 niemals lose Packete zu  
 20 Pfennige und 1 Mark  
 Gustav A. Sieber, (G. m. b. H.)  
 Dresden 18. **Brustthee**  
 Erhältlich bei: **Waldemar Kabisch, Nebra.**

**Wasche mit**  
**Dr. Thompson's Seifenpulver**

**FÜRSTLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ THÜRINGEN.**  
 Gegründet 1696  
**Köstritzer Schwarzbier.**  
 Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extracts und geringen Alkohols besonders Kindern,  
 Untarinen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Reconvalescenten jeder Art von hohen medicinischen Autoritäten empfohlen wird,  
 ist zu haben in Wemungen bei **Moritz Eisner.**

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Siebig in Nebra.  
 Hierzu Sonntagsblatt.



# Sonntagsblatt.

Honni soit qui mal y pense.

Karneval, tolle Zeit  
Bannest die Traurigkeit,  
Frohinn die Welt regiert,  
Süßkornarr das Szepter führt;  
Alles lebt lustig in Bouchalance —  
Honni soit qui mal y pense.

Schellenklang, Faschingslust  
Hebet so froh die Brunn.  
Kurz ist die Freude nur,  
Derrwisch bald Faschings Spur.  
Hinter der Maske, da giebt man Avance —  
Honni soit qui mal y pense.  
Ditto W5lfert.



## Londoner Kriminal-Erzählungen.

(7. Fortsetzung.)

Von Glendinning Curly.

Als die Sache vor dem Zivilrichter zur Verhandlung kam, war der Gerichtssaal voll gepropft von Neugierigen. Seit Jahren hatte es einen so sensationellen Fall nicht gegeben, und die Tagesblätter hatten es sich nicht nehmen lassen, in langen Artikeln die Chancen der beiden Parteien zu erwägen.

Die Herzogin erschien mit ihrem Sohne persönlich zur Verhandlung.

Ich hatte mich in einer heimlichen Ecke des Saales postiert, von wo aus ich alle Zeugen scharf beobachten konnte. Der Fall lag ungeheuer schwierig, aber ich hatte alle meine Nerven gelegt und hoffte, daß es mir gelingen werde, die feindliche Festung in einem unbewachten Momente in die Luft sprengen zu können.

Das Zeugenverhör war entschieden zu Ungunsten der Herzogin. Alle, welche den Herzog gekannt hatten, beschworen, daß der Kläger mit dem Herzoge identisch sei, vor allen auch seine Mutter selbst und alle, die Stubbs von früher her kannten, sagten unter Eid aus, daß der Kläger zwar eine kolossale Ähnlichkeit mit Stubbs habe, aber diesem habe der aristokratische Aufstrich gefehlt, den der Kläger zur Schau trug.

So sehr anfangs der Richter mit seiner Sympathie auf Seite der Herzogin gestanden haben mochte, — man sah ihm an, wie sich in ihm eine Wandlung vollzog, er wurde in feinen Fragen und Antworten an sie und ihren Anwalt kurz und gemessen. Aber ich hatte den Anwalt mit meinem Plane vertraut gemacht, und wir hatten uns den Haupttrumpf für zuletzt aufgespart.

„Hat eine der Parteien noch eine Frage?“ wandte sich der Richter an den Anwaltstisch, gleichzeitig das vor ihm liegende Aktensstück zuklappend, denn für ihn war der Fall augenscheinlich aufgeklärt.

„Ich habe noch einige Fragen an den Kläger,“ entgegnete der Anwalt der Herzogin.

„Bitte!“

„Sehen Sie die Herzogin von Wildermer hier im Saale?“ forschte der Rechtsanwalt.

„Meine Mutter?“ gab der Kläger zurück. — „Nein!“

„Ah, Sie meinen meine Frau! Jawohl, die sehe ich.“

„Sie sagen also diese Dame sei Ihre Frau?“

„Ja, aber natürlich,“ antwortete der Kläger mit einem ironischen Lächeln. Die Herzogin machte eine Bewegung des Abscheus, verhielt sich aber sonst ruhig.

„Sie waren nie Soldat?“ frug der Anwalt weiter.

„Nein, niemals!“

„Wissen Sie, ob Willy Stubbs Soldat war?“

„Ehe ich ihn als Leibjäger annahm, diente er acht Jahre in der Armee, hat es aber nie über den Gemeinen hinaus gebracht.“

„Sie hatten beide dieselbe Größe?“

„Ganz genau.“

„Dürfte ich Sie bitten, einmal aufzustehen?“

Der Kläger erhob sich zögernd. In diesem Augenblick trat aus dem Hintergrund ein alter Sergeant in Uniform hervor, den wir zur Stelle geschafft, aber so plaziert hatten, daß der Kläger ihn bis dahin

nicht sehen konnte. Er war der langjährige Vorgesetzte Stubbs gewesen. Als er an dem Kläger vorbei nach dem Richtertische gehen wollte, rief ich plötzlich mit lauter Kommandostimme: „Stillgestanden!“

Scharf, unerwartet, wie ein Pistolenschuß klang das Kommando durch den Saal. Als ob der Blitz in den Kläger gefahren sei, nahm er die Hände an die Hofenbahn, schlug die Hacken zusammen und machte seinem langjährigen Vorgesetzten mit vorschrittsmäßigem „Mugen links“ ein Sonneur. Einen Moment stand er so, wie eine



Der neueste Stern der italienischen Oper, Tina Cavalieri.  
(Text I. S. 64.)

Wachfigur, aber nur einen Moment. Alles war in höchster Erregung aufgesprungen. Da merkte der Kläger, welche Dummheit er begangen habe, er las in der Miene des Richters, daß er sein Spiel verloren habe.

Furcht und Wut entstellten seine Züge.

„Der Fenster soll Sie holen!“ brüllte er nach mir hinüber und lief nach der Türe hin. Ein Wirrwarr von Stimmen, ein fürchterlicher Tumult brach los, aber die strenge Stimme des Richters übertönte den Lärm.

„Verhaften Sie den Menschen!“ schrie er und zehn Fäuste zugleich packten ihn.

„Gaben Sie noch eine Frage?“ wandte sich dann der Richter ruhig an den Anwalt der Herzogin.

„Nein, Herr Richter!“ sagte dieser, sich setzend.

„Sie, Herr Anwalt?“ frug der Richter den Anwalt der Gegenpartei.

„Nein!“ gab dieser kurz und entschieden zurück.

„Eine solche Antwort habe ich von Ihrer Ehrenhaftigkeit erwartet!“ sagte mit warmem Ausdruck in der Sprache der Vorsitzende. „Der Kläger wird in Haft bleiben und sofort der Staatsanwaltschaft überwiesen werden. — Er wird mit seiner Klage abgewiesen. Frau Herzogin, ich gratuliere Ihnen zu dem vortrefflichen Helfer, den Sie in der Not gefunden haben!“

## VI.

### Einen Moment zu früh.

In dem Privatkontor seiner luxuriös ausgestatteten Villa, welche in einer der vornehmsten Vorstädte Londons lag, saß in stiller Nachtstunde der Banquier George Bardwell vor seinem Schreibtische. Vor ihm stand eine halb geleerte Portweinflasche, aus welcher er sich von Zeit zu Zeit einschenkte und hastig einen Schluck heruntergoß.

Er war mit der Durchsicht eines Hauses vor ihm liegender Briefschaften beschäftigt, die er zum Teil zerriß, zum Teil in das lodrende Kaminfeuer warf, einige legte er auch sorgsam bei Seite.

Er war damit beschäftigt, seine Bilanz zu machen — und zwar seine letzte. Denn was niemand in der Stadt und an der Börse ahnte: er war vollständig ruiniert!

Wie mancher, der jetzt tief den Hut vor ihm zog und in ihm den alleinigen Inhaber der Weltfirma Bardwell & Co. respektierte, würde vor ihm ausgespuht haben, wenn er einen Blick in die dort auf dem Schreibtische liegenden Bücher und Briefschaften hätte werfen können.

Jahre lang war es ihm geglückt, sich mit allerhand Fälschungen und Betrügereien hoch zu halten — aber jetzt war es vorbei. In den nächsten Tagen wäre er gezwungen gewesen, seinen Konkurs anzumelden, und was dann die Welt von ihm erfahren hätte, wäre nichts anderes gewesen, als die Geschichte eines ganz gemeinen Verbrechers.

Mit einem tiefen Seufzer schielte er nach dem kleinen Bündel Papiere, welches er separat zur Seite gelegt hatte.

„Das sind die gemeinsten von allen,“ murmelte er vor sich hin. „Wie mancher sitzt für eine Tat im Zuchthause, die weniger schlimm ist, als irgend eine von diesen da! Was würde das für ein Verbrechen in der Stadt werden, wenn die Briefe auch nur im Auszuge in den Zeitungen veröffentlicht würden. Und erst, wenn ich auf der Anklagebank erschiene. Aber ich will der Welt diese Freude ersparen. Ich werde jetzt ein Ende machen und freiwillig scheiden.“

Für einen Moment verfiel er in dumpfes Brüten. Er befand sich ganz allein in dem Hause.

Die bestürzte Dienerschaft hatte er heute nachmittag unter einem kaum verständlichen Vorwande entlassen und jedem derselben den bis zur gesetzlichen Kündigungszeit fälligen Lohn voll ausbezahlt.

Vielleicht hatten sie geahnt, was Los war, aber daran dachte er jetzt nicht. Er beschäftigte sich nur noch mit sich selbst. — Er schaute nach der Uhr.

„Ein Viertel nach zwei,“ murmelte er, „es wird Zeit. In einer halben Stunde graut der Tag, ich will ihn nicht mehr sehen.“ Er zog eine Schieblade des Schreibtisches

hervor und entnahm derselben einen Revolver und ein Paket Patronen. „Eine genügt für mich,“ dachte er und steckte sie in das Patronenmagazin des Revolvers, dann legte er die Waffe auf den Tisch und stürzte wieder ein Glas Portwein herunter. Er stand auf und ging ein paar mal im Zimmer auf und ab. Dann setzte er sich wieder an den Schreibtisch, ergriff eine Feder und schrieb folgenden Brief:

„Sehr geehrter Herr Notar!

Ich bin soeben im Begriffe, mir das Leben zu nehmen. Sie werden das vielleicht nicht gleich verstehen, wenn ich Ihnen aber versichere, daß mich schon der nächste Tag ins Zuchthaus bringen kann, so werden Sie begreifen, daß bei der Stellung, die ich im öffentlichen Leben einnehme, der freiwillige Tod das Einzige ist, was mir noch übrig bleibt. Sie sind im Besitze meines Testaments und eines Bündels Briefe. Das erstere ist ohne Wert, denn ich habe absolut kein Vermögen, die letzteren bitte ich ungelesen zu vernichten.

Mit einem Lebewohl zeichne ich

ergebenst  
George Bardwell.“

Er ergriff ein Couvert und setzte die Adresse des Notars darauf, der sein langjähriger Rechtsbeistand gewesen war. Eben wollte er den Brief falten, als er ein Geräusch im Hause vernahm. Er horchte auf. Kein Zweifel, es befand sich jemand im Hause.

Wer konnte das sein? Geräuschlos drehte er das Gas aus und er befand sich in völliger Dunkelheit, nur eine Ecke des Zimmers war von den schwach im Kamine glimmenden Kohlen etwas erhellt. Schlürfende Fußtritte näherten sich seinem Zimmer und er, der sich eben das Leben nehmen wollte, wurde von einer tödtlichen Angst befallen. Er griff nach dem Revolver und verbarg sich hinter dem Schreibtische. Jetzt stand der Fremdling vor der Thür seines Zimmers still. Offenbar lauschte er. — Dann öffnete er fast geräuschlos die Thür und ein greller Lichtstrahl fiel von draußen herein. —

Der Bankier verharrte mit angehaltenem Atem in seinem Versteck und sah vor sich einen schäbig gekleideten Mann, welcher eine Blendlaterne in der Hand trug und forschend seinen Blick durch den Raum gehen ließ. Der Eindringling bemerkte den Bankier nicht und näherte sich langsam dem Schreibtische.

Da hob der Bankier den Revolver und der Einbrecher hatte das Blinken des Laufes in dem Lichtschein der Laterne bemerkt. Er stuzte, zögerte einen Augenblick und wandte sich dann zur Flucht.

„Halt oder ich schieße!“ brüllte der Bankier.

Beim Klange der Stimme stand der Einbrecher still, drehte sich gelassen um und ließ das volle Licht seiner Laterne in das Gesicht des Bankiers fallen, der sich eben aus seinem Versteck erhob. Ein Ausdruck grenzenlosen Erstaunens lag auf den Zügen des Fremden.

Mit einem boshaften Grinsen näherte er sich dem Bankier ohne einen Augenblick den Lichtstrahl von dessen Gesicht abzuwenden, so daß derselbe ganz geblendet wurde.

Der erhob den Revolver, zielte bedächtig auf die Brust des Eindringlings und drückte ab. „Alles!“ sagte der Revolver, das war alles. Der Bankier hatte vergessen, daß er nur eine Patrone im Revolver hatte und der Hahn war daher bei der Umdrehung des Magazins auf die nächste nicht geladene Kammer geschlagen.

„Dah!“ stöhnte der Einbrecher, „nicht geladen?“ Und mit einem Sprunge saß er dem Bankier an der Kehle, entwand ihm den Revolver und schlug ihm damit zwischen die Augen, daß jener bewußtlos zu Boden fiel. Ein oder zwei Minuten lag er betäubt da. Als er dann wieder zu sich kam, sah er, wie der Einbrecher über ihm stand und damit beschäftigt war, den Revolver zu laden. Alle Flammen am Gasronleuchter brannten.

„Daß ich Sie hier treffen muß, Mr. Bardwell,“ sagte kühl der unheimliche Gast, sich in seiner Beschäftigung gar nicht stören lassend.

„Wer sind Sie?“ schrie der Bankier. „Verlassen Sie sofort mein Haus, oder ich rufe meine Dienerschaft.“

„Ziemlich überflüssig,“ gab der Einbrecher höhnisch lachend zurück. „Ich habe so ziemlich alle Räume Ihres Hauses besichtigt und außer Ihnen niemanden darin entdeckt. Ich möchte glauben, wir beide sind ganz allein im Hause. He? Allerdings habe ich keine Ahnung gehabt, daß gerade Sie hier wohnen, aber nun, da ich Sie hier treffe, muß ich Ihnen sagen, daß es gar keinen besseren Glücksfall für mich geben konnte.“

„Wer sind Sie, was wollen Sie von mir?“ leuchtete in namenloser Angst der Bankier, scheu die verwegenen Züge seines Gegners betrachtend.

„Sehen Sie sich,“ gab dieser kurz zur Antwort, ihm einen Sessel hinschiebend und mit geladenem Revolver ihm gegenüber Platz nehmend.

Bardwell gehorchte. „Sie wünschen zu wissen, wer ich bin und was ich will?“ begann der Fremde. „Das sollen Sie hören! Ich bin von der Gesellschaft verstoßen. Ein Zuchthäusler — ein Spitzbube — ein Einbrecher. Ich bin heute nacht hier eingebrochen, weil die Jalousien alle heruntergelassen waren und ich glaubte, die Einwohner des Hauses seien verreißt. Aber mein Glückstern leuchtete mir seit langer Zeit endlich einmal, denn der Einwohner befand sich darin und zwar finde ich in ihm den Menschen, der mich zu dem gemacht hat, was ich bin, der mich vor Jahren ruiniert, dem Elend und Hunger überliefert, mein Weib vor Kummer ins Grab, meine Kinder auf die Straße gebracht hat; den Menschen, der mich, um seine eigenen Verbrechen zu verdecken, in eine Falle gelockt und dem

Zuchthaus überliefert hat, der mir meine Ehre und mein Schamgefühl nahm, der mich zum Verbrecher machte — kennen Sie mich jetzt Mr. Bardwell? —“

Und er zog sich die Mütze aus der Stirn und ließ sich das Licht voll ins Gesicht scheinen.

„William Richardson!“ stöhnte der Bankier.

„Jawohl! William Richardson. Einst Ihr Buchhalter. Sie hatten mich wohl ganz vergessen?“

„Es — ist — schon so — lange her!“ stammelte der Bankier.

„Jawohl! Es ist schon lange her. Aber das macht den Fall nur noch zwanzigmal schlimmer. Zwanzig lange Jahre trage ich die Schande und das Elend mit herum, in welches Sie Salumpe mich gestürzt haben.“

Reuend vor Wut sprang der Einbrecher auf und drohte dem Bankier mit der Faust.

„Lange habe ich auf den Augenblick der Vergeltung gelauert,“ fuhr Richardson fort, „aber jetzt hat Sie mir das Geschick in die Hand geliefert und ich will Rache nehmen, Rache!“ schrie er, kaum seiner selbst mächtig.

„Hm!“ machte der Bankier, geringschätzig lächelnd, denn er erinnerte sich in dem Augenblicke seines Selbstmordplanes und bedauerte nur, daß er ihn nicht schon ausgeführt hatte, ehe Richardson bei ihm eingedrungen war.

„Schade!“ fügte er dann lächelnd hinzu. „Sie sind einen Augenblick zu früh gekommen.“

„Wieso zu früh? Ich habe den Revolver in der Hand, Sie sind in meiner Gewalt und ich werde Sie niederschließen, wie das erste beste Raubtier, Sie Hund.“

„Bitte — ich warte ja darauf! Aber zielen Sie gut!“ Der Einbrecher starrte ihn verwundert an. Das konnte er nicht fassen. (Fortsetzung folgt.)

## Der Selbstfahrer.

Humoreske von E. Fahrenow.

„Ferdinand!“ rief Rose Müller mit ziemlich hoher Intonation nach dem Nebenzimmer hin. Wenn Rose „Ferdinand“ sagte, anstatt des poetischen „Ferd“ oder des gemüthlichen „Nante“, dann war Gefahr im Verzuge. Ihr Gatte wußte das und fragte daher sehr freundlich: „Du wünschst, Rosamunde?“

„Ach, laß doch die dumme Anrede! Du willst mich bloß wieder ärgern.“

„Der Himmel behüte mich! Du machst ohnehin ein so verdächtiges Gesicht. Ich fühle die Gewitterwolken auf deiner Stirn bis hier herein.“

„Da soll ich wohl auch noch guter Laune bleiben, wenn ich so was friege!“

Die kleine Frau war in das Arbeitszimmer hineingeräuscht und war jetzt ihrem nominellen Gebieter einen offenen Brief auf den Schreibtisch. Es war die Rechnung über ein erstklassiges Fahrhad (der Fabrik Uranus) für 250 Reichsmark.“

Der Herr Fabrikbesitzer Müller — Handschuhe und Handschuhleder en gros — wurde beinahe rot:

„Manu, Rose, wie kommt du denn zu der Rechnung?“

„Ich frage, wie kommt du zu dem neuen Made?“

„Bitte beantworte mir erst meine Frage: wie kommt die Rechnung in deine Hände?“

„Großer Gott! Weil sie an mich adressiert war! Hier ist das Couvert.“

„Ein merkwürdiger Irrtum!“ sagte Herr Müller gekniffen. „Ich werde den Leuten meine Meinung sagen.“

„Darf ich nun vielleicht fragen, wieso du dir schon wieder ein neues Mad kaufst? Nachdem ich dir zu Weihnachten eins geschenkt habe?“

„Ja, liebes Kind, das war eben der Fehler! Zu Weihnachten muß man dergleichen nicht kaufen. Erst zum Frühjahre kommen die neuen Modelle heraus.“

„Sol. Es war dir also nicht gut genug! So machst du es eben immer mit meinen Geschenken! Du tadelst sie von vorn herein; nur das, was du selber kaufst, hat Wert! So eine Unzartheit.“

Die Stimme der rüchlichen Dame Rose war immer gefährlicher in die Höhe gegangen, und Ferdinand fürchtete eine salzig-nasse Explosion.

„Aber so beruhige dich doch, Rose, ich habe ja doch dein Mad nicht getadelt. Es ist ein prachtvolles, wunderschönes Mad —

bloß ein bißchen zu schwer für mich, siehst du — ich darf mich doch nicht so sehr anstrengen und — und — daher rührt der neue Kauf.“

„Wso gut!“ sagte mit plötzlich heruntergegangenen Tonfall Frau Müller, „wenn du so viel Geld übrig hast für deine Passionen, dann habe ich's auch für meine. Ich kaufe mir ein Automobil.“

„Was kaufst du dir?“

„Ein Automoppel, wenn dir das Wort besser gefällt! Ich will auch mein Vergnügen haben! Ich lasse mich nicht zurücksetzen. Kinder haben wir nicht, lieben tust du mich nicht mehr, deinen Vergnügungen gehst du allein nach — gut! Das kann ich auch!“

Herr Müller fuhr sich mit beiden Händen an diejenigen Stellen des Kopfes, wo ehemals Haare gewesen hatten.

„Aber so sei doch nicht so unvernünftig! So machst du es immer, Rosel, du kommst vom Hunderten ins Tausendste und redest dich in eine grundlose Aufregung hinein. Ich kann doch nichts dafür, daß wir keine . . .“

„Was?“ schrie Rosel auf.

„Daß wir keine Nadelpartien zusammen machen können! Der Doktor hat es dir verboten, und mir hat er's verordnet . . .“

„Ja eben! der Ignorant! Du bist dünn und ich bin dick — gerade umgekehrt hätte er's verordnen müssen!“

„Das glaube ich!“ rief Ferdinand, dem nun auch der Rammschwoll. „Mein einziges Vergnügen, das gönnt du mir nicht! Da draußen, wo man noch wenigstens ein Mensch ist, in der freien, grünen Natur mich zu erholen, das mißgönnt du mir! Ich bin nur gut genug, um zu arbeiten, ich soll keine einzige Freude genießen . . .“

„Oh bitte!“ sagte Frau Rose plötzlich ganz kühl und gelassen, „erhole dich, soviel du willst! Du hast deinen Kegelklub, deine Madelet, deinen Stat — das sind ja wahrscheinlich alles bloß Anstrengungen und durchaus keine Erholungen! — Da ich aber sozusagen auch ein Mensch bin und auch Sehnsucht nach der freien, grünen Natur habe, werde ich tun, was ich sage. Ich kaufe mir ein Automobil, lerne fahren und rutsche dann ebenfalls allein in der Welt rum!“

Herr Müller murmelte den Wunsch vor sich hin, daß sie seinenwegen sonstwo hinrutschen könne, wobei er ihr einen höchst

seltsamen Weg vorschlug; aber Rose hörte es schon nicht mehr, sie war hinausgegangen und machte sich zum Ausgehen bereit. —

Des Menschen Horn tut jedoch meistens nicht, was gut ist. Das ist „auch eine ewige Wahrheit“.

Frau Müllner ging raschen Schrittes hinaus zum verführerischen Depot „neuer und gebräuchter Selbstfahrer aller Systeme“, das für alle Berliner W. leider so leicht zu erreichen ist.

Und dort versicherten ihr die entgegenkommenden Herren Verkäufer, daß nichts in der Welt einfacher sei, als solch Fahrzeug selbst zu lenken, und daß es in der weiten Welt keine lufttätigere Kapitalanlage gäbe, als diese.

„Gnädige brauchen sich bloß mit dem Mechanismus vertraut zu machen — Damen begreifen ja so etwas immer so erstaunlich leicht — und dann ist das übrige ein Sinderspiel.“

Rose lächelte geschmeichelt und ließ sich den Mechanismus erklären, wobei sie ein um so aufmerksameres Gesicht machte, je dunkler ihr der Rede Sinn war. —

Räder, Stangen, Schrauben, Ventile — alles das ward ein wahres chaotisches Wirrwitz in ihrem Kopfe. — Zum Schluß aber forderte der redigemandie Herr sie zu einer kleinen Probefahrt um die Dahn auf; sie stieg ein und faufte nun mit herzbeklemmender Schnelligkeit dahin. —

Das war herrlich! —

Nur... „Muß man immer so schnell fahren?“ stieß sie heraus.

„Oh bewahre!“ Und mit erhabenem Lächeln mäßigte ihr Führer das Tempo, bis man ganz sacht und geräuschlos, — denn auch nicht geruchlos — dahinfuhr.

„Und was kostet das Ding?“ fragte Rose, nachdem sie abgestiegen war.

„Nur sechstausend Mark — Unterricht gratis.“

„Herr, du meine Güte!“

„Gnädige Frau können aber auch schon sehr schöne gebräuchte Wagen für ein bis dreitausend Mark haben...“

„Sofa! Und auch Unterricht gratis?“

„Selbsterständlich! — Wann dürfen wir gnädige Frau erwarten? morgen? um vier Uhr?“ —

„Natwohl, morgen um vier Uhr.“ — Und so gewaltig war diesmal der Troß in der behäftigen, kleinen Dame, daß sie wirklich acht Tage regulären Fahrunterricht nahm. Nach Schluß der Lehrzeit fuhr sie ein paar mal in den Grunewald, wobei natürlich noch ein Führer mit war.

Wierzehn Tage später machte sie ihre erste Ausfahrt „allein“. Von dieser Fahrt sollte der definitive Kauf des Vehikels abhängen.

Es war ein schöner Frühsonnertag und der Grunewald wimmelte von Radlern. — Verächtlich blickte Frau Müllner auf diese armfelig dahinkriechenden Leute herab, während sie wie eine moderne Satanella tütend, fauchend und — duftend an ihnen vorbeiflog.

Sie war sehr vergnügt und sehr stolz. — Als ein kleiner Hund ihr vor die Räder lief, bekam sie den ersten Schreck, versuchte auszuweichen, war zu hastig dabei und wäre beinahe in den Graben geraten.



—\* Karneval im Pe

Der kleine Junge in Pagenuniform, den sie nur pro Forma mitgenommen hatte, riß noch beizeiten das Steuerrad herum.

„So'n Viech müssen Se überfahren!“ belehrte er sie, „dadran is doch nicht jelegen.“

Aber Rose hatte ein weiches Herz und that nie einem lebenden Wesen weh. „Gott, dies Ausbiegen und Lenten!“ stöhnte sie, während sie schon wieder mit Wollampf weiterfuhr. „Das ist doch zu schwer!“

„Gott, wissen Se,“ sagte der Junge, „vor Eenen, der det k a n n, is det jarnischt!“ — — — — —

„Sehr weise!“ dachte Rose. — Sie sah mit karmesinrotem Gesicht auf ihrem hohen Thron und blickte stieren Auges auf die Chaussee, wo ihr zwei Radler, ein Frachtwagen und drei Männer mit einem Hunde entgegentamen. Wo mußte man das Rad hindrehen? rechts? links? Und tüten mußte man auch?

Mit einer konvulsivischen Bewegung griff sie nach dem Tutventil. Ein fürchterlicher, melancholisch drohender Ton fuhr durch die Luft — hinter ihr mußte aber noch ein Automobil kommen, denn auch von dort her ertönte ein inbernalisches Geheul. — sie wollte bremsen und gab

statt dessen noch mehr Dampf — mit wahnsinniger Schnelligkeit raste alle Hindernisse ihr entgegen — da — ein Aufschrei — Frau Rose schlug beide Hände vor das Gesicht, schloß die Augen — dies war das Ende — Untergang — Vernichtung — —

„Herrgott Sakrament!“ schlug noch eine bekannte Stimme an ihr Ohr, die sie vollends niederschmetterte — dann kippte ihr beflügeltes Fahrzeug um, fiel in den Chausseegraben, und sie selbst flog in rettendem Vogen auf die jenseitige Böschung hinüber . . . .

Das erste, was sie zunächst empfand, war eine furchtbare Angst um ihren Mann; denn Ferdinand und kein anderer war einer der beiden Radler gewesen, die nun, noch rechtzeitig abgesprungen, neben ihren Maschinen standen.

Jetzt erst erkannte er seine Frau. Und mit dem Ausdruck höchster Besorgnis sprang er zu ihr hinüber und beugte sich über sie: „Rosel, Rosel, bist du verlest? Lebst du noch?“

„Jesses, Ferdinand! Ich dachte, ich hätte dich überfahren!“

„Nee, diesmal noch nicht! Gott sei Dank, daß dir selber nichts passiert ist!“ — „Gott, Ferdi, dieses furchtbare Viech! — Bring bloß das ganze Monstrum weg, ich will's nicht mehr sehen!“

„Wahrhaftig? Bist du kuriert? Na, dann ist ja alles wieder gut!“

„Bist du mir nicht mehr böse, Mante? Es war ja doch eigentlich zu dumm von mir, wie?“

„Ja, eigentlich war es das! — Aber du hast schon recht, ins Grüne mußt du doch auch manchmal fahren — weißt du was? ich laufe uns 'n Einspanner, Rosel! Und da fahren wir dann zusammen zur Erholung aus. Was meinst du?“

Rosel küßte ihn dankbar und nickte. So hatte sie doch schließlich einen Sieg errungen, und das war die Hauptsache. — — — — —



## Karneval auf dem Eise.



Die Großmutter schüttelte den Kopf, während Hedwig mit strahlenden Augen das hübsche Kostüm vor ihr ausbreitete. — „Eine Magyarin“, rief das junge Mädchen stolz. „Da sieh, Großmama, den kurzen Tuchrock, die hohen verschnürten Stiefel, Czishmen heißen sie auf ungarisch, die Husarenjacke und den kleinen „reichen“ Kolpak auf dem Kopfe, ist das nicht reizend?“

„Aber doch zu schwer zum Tanzen“, meinte die Großmutter. Sie war zum Besuch gekommen und legte eben ihren mächtigen Wuff und Pelztragen ab.

„Es ist ja zum Kostümfest auf dem Eise“, erklärte Hedwig, „und der Referendar kommt als ungarischer Burche, als Czitos, und tanzt mit mir die Quadrille.“

„Maskenbälle auf dem Eise!“ rief die Großmutter. „Was das für Einfälle sind! Zu meiner Zeit wußte man nichts vom Eislaufen. Man setzte sich an den warmen Ofen, wenn man nur vom Eise reden hörte. Jetzt müssen die Mädchen Schlittschuhlaufen, anstatt bei der Striderei oder beim Stidrahmen zu sitzen. Das ist aber nicht genug,



es müßte noch Maskenfeste auf dem Eise geben. Wie kann man sich bei der schändlichen Kälte und auf dem spiegelglatten Eise amüsieren, es ist ja eine Unmöglichkeit!“

Hedwig lächelte überlegen.

„Du mühest dich das nur einmal versuchen, Großmama. Auf dem Eise ist es gar nicht kalt, und je fester und glatter es ist, um so besser. — Der Eisplatz ist elektrisch erleuchtet und mit Tannen dekoriert. Kein Ballsaal der Welt ist so schön, so hoch, so frisch, hat so prächtiges Parkett.“

„Nur geheizt ist der Ballsaal nicht“, meinte die Großmutter.

„Um so besser“, lachte das junge Mädchen, „denn man schwitzt ja ohnehin. — Nur die Quadrille, Großmütterchen, sollstest du sehen. Denke dir nur, eine ganze Kolonne von Harlekinen mit Schlittschuhen, und wie ihre bunten Kostüme sich abheben von der weißen Fläche, derlei hast du noch nicht gesehen! Ihnen entgegen tanzt eine Kolonne



junger Damen in reizendem Empire-Kostüm, geführt von einigen Unbekannten. Du kannst dir nicht denken, welches köstliche Bild das gibt draußen in der wundervollen Umrahmung des Winters! Das Finale der Quadrille ist die Hauptnummer der Klowns, da purzelt die ganze Kolonne übereinander, so was, Großmutter, hast du noch nicht gesehen!“

„Ei — Harlekin und Klown gab's auch zu meiner Zeit — nur hießen sie damals Hanswürste. Kostüm Empire habe ich selbst getragen, nur war's damals kein Kostüm, sondern ein Alltagskleid. Aber freilich, auf dem Eise ist's etwas besonderes — nun — eine närrische Welt!“

„Ach, wenn's nur nicht tauen wollte!“ rief Hedwig zum so und so vielen Male, zum Thermometer laufend. „Und du kannst doch zusehen, Großmama, wenn ich dich so sehr bitte!“

„Nun, wenn's nicht zu kalt ist, und wenn's erlaubt ist, die großen Filzschuhe anzuziehen!“

„Gewiß, Großmütterchen, wir setzen dich in einen Schlitten und hüllen dich in eine Decke von Varenfell. Der Referendar legt eine Hand auf die Rücklehne, und mit der anderen hält er grazios dein Enkelkind, so sausen wir zu Dreien dahin.“

„Und wenn ihr mich aufs Eis werft?“ fragte die alte Dame.

„Das könnte wirklich nur in der Hitze geschehen, Großmama.“

„Großmutter mochte der Sache mit dem Schlitten doch nicht vollends trauen. Sie ließ sich nur von Papa, von



ihrem Sohne, bis an die Barriere führen und sah dem tollen Treiben zu.

„Ei, ei, Herr Referendar“, sagte sie abends beim Thee, „Sie gehen scharf ins Zeug! Zu meiner Zeit...“

„Ich weiß“, lachte der Glückliche, — damals ging nur aufs Eis, wenn es zu wohl wurde. Geht' holt man sich das Glück vom Eise!“ Und die jungen Leuten drückten sich unterm Tisch die Hände.

Kein Geist, und sei er noch so reich,  
Kommt einem edlen Herzen gleich.  
Der Geist schöpft aus des Herzens Brunnen  
Glut, wie der Weinstock aus der Sonnen.

# Fürs Haus.

Gott gab dem Glück das Schweigen  
Der freien Büßerin.  
Willst schwachhaft du es zeigen,  
Wird's s'hen und ist dahin.

## Des Sängers Trost.

Das Leben hat mir nie gelacht,  
Es gab viel ernste Stunden,  
Und wo ich auch das Glück gesucht,  
Ich hab es nie gefunden.

Mein bester Freund ruht längst im Gras,  
Mein Lieb hat mich verlassen;  
Doch hat mir Gott als letzten Trost  
Das deutsche Lied gelassen.

Den schönen, freien, deutschen Sang,  
Den gab er mir zum Pfande,  
Und glaubt's mir, dieser lehrte mir  
Die Lieb zum Vaterlande.

Mag's auch so manchen in die Welt,  
In ferne Länder treiben,  
So lang's noch deutsche Lieder giebt,  
Will ich in Deutschland bleiben.

Germann Andrä.

## Behandlung der Matratzen.

Die Matratzen, diese Hauptbestandteile eines guten, gesunden Lagers, müssen im Laufe des Jahres wenigstens ein- oder zweimal geputzt und dabei mit Ausklopfen oder glatten Rohstoffen derb auf allen Seiten ausgeklopft werden. Außerdem empfiehlt es sich jeden Morgen beim „Machen der Betten“ die Matratzen umzuwenden, weil darin das einzige Mittel liegt, die Matratzen vor Veriefungen und Unebenheiten längere Zeit zu bewahren. Unhaltend gebrauchte Matratzen, welche jedoch so zusammengefallen sind, daß das tägliche Umwenden allein nicht mehr vor dem Einseitigsein schützt, müssen zertrimmt und die darin befindlichen Rohhaare sorgfältig ausgeputzt werden, wobei man die seit zusammengeballten, verfilzten Teile aussondert und durch frisches Rohhaar ersetzt. Sind die Matratzen so schmutzig, daß sie einer Reinigung bedürfen, so schüttet man die Rohhaare in ein Faß kaltes Wasser, worin man sie so lange weichen läßt, bis der Staub und oberflächliche Unreinigkeiten entfernt sind. Dann kommen sie in einen Kessel kochenden Sodawassers, worin sie mehreremal aufwallen müssen. Sowie sie sich wieder zu kräufeln anfangen, läßt man nun die von allem Schmutz und Schweiß befreiten Rohhaare auf einem großen Sieb abtropfen und etwas verfühlen, drückt sie derb mit den Händen aus, pupft sie aneinander und trocknet sie dann möglichst schnell auf großen Luchern oder Pappbogen in der Sonne oder auf dem heißen Ofen, wobei es jedoch nötig ist, sie beständig umzuwenden und sie, sobald sie sich zusammenklumpen, aufzupupfen, damit sie, wenn vollständig getrocknet, wieder ganz locker und elastisch sind. — Den Matratzenüberzug wäscht man mit Wasser und Seife, wolk, glättet und wäscht ihn zur Verdichtung auf der linken Seite mit Wachs.

## Zu Tisch.

Gut Gericht — frühlich Gericht.  
**Gedämpfte Karpfen.** Die Karpfen werden geschuppt, gewaschen, ausgenommen und nochmals gewaschen. Dann läßt man die Fische 2—3 Stunden gut gesalzen liegen und scheidet dann jeden Fisch in 2—3 Stüde, je nach der Größe.

In einer Kasserolle läßt man ca. 200 Gramm Butter zergehen, gibt die Fischstüde nebst einer Zwiebel, die mit einer Nelke besteckt ist, 5—6 Pfefferkörner, 1 Lorbeerblatt, 1 kleine gepulverte Gelbrühe und 1—2 Zitronenscheiben hinein und läßt die Fische ¼ Stunde dämpfen. Dann gießt man ca. ¼ Liter Fleischbrühe und 1 Weinglas Weißwein zu und läßt die Karpfen auf der Seite des Herdes etwa ½ Stunde gar kochen; (die Fischstüde dürfen nicht zerfallen). 10 Minuten vor Tisch gießt man zum Sämnigwerden der Sauce ½ Eßlöffel angerührtes Mehl hinzu, läßt nochmals aufkochen, nimmt die Fischstüde vorzüglich heraus, legt sie recht hübsch auf eine heiße Platte und gießt die mit 1 Eßlöffel Maggivürze im Geschmack geklärte Sauce durch ein Sieb über die Fische.

**Hefenklößen.** Man bereitet einen etwas feinen Omeletteige, mengt den Schnee der Eimweiße darunter, löst ein nutzgroßes Stück Hefe in Milch auf, gibt sie dazu und läßt den Teig an warmem Orte eine Stunde gehen. Nun rührt man mit einem Löffel Klößen in heißes schwimmendes Fett, bäckt sie hellbraun und bestreut sie mit Zucker.

## Probatum est!

Polstermöbel muß man klopfen;  
Kasselerzeugung nicht verstopfen!

**Weiße Wäsche.** Die trefflichen Eigenschaften des Borax in Holland und Belgien sind ihrer besonders schönen weißen Wäsche halber bekannt. Die Wäscherinnen dort gebrauchen statt des Sodas gereinigten Borax als Waschlupfer und zwar eine starke Hand voll auf 30 bis 40 Liter Wasser. Sie ersparen hierdurch fast die Hälfte der Seife. Alle groben Wäschereien in Holland wenden dies Verfahren an. Für Spitzen und andere feine Stoffe legt man mehr Borax zu, der, weil er ein neutrales Salz ist, die Wäsche nicht im geringsten angreift. Er macht das härteste Wasser weich.

**Enge Handschuhe weiter zu machen.** Man befeuchtet ein weißes Tuch und wickelt in dasselbe die zu engen Handschuhe ein. Nach einigen Stunden nimmt man dieselben heraus und man wird beim Anziehen finden, daß das Leder weit dehnbarer geworden ist. Um der Farbe des Leders nicht zu schaden, darf das Tuch selbstverständlich nicht zu naß sein.

**Reinigung der Haarbürsten.** Die Haarbürste entfettet sich und gibt den angesammelten Staub aus den Borsten, wenn man sie bis an den oberen Holzteil ins Wasser legt, in dem man etwas Soda aufgelöst hat. Nach einigen Stunden ist die Bürste rein, ohne daß, außer Trocken der Borsten mit einem Tuch, etwas damit weiter gemacht werden müßte.

**Zerbrochenes Eisenblech kann wieder fest zusammengefügt werden,** wenn man guten, feingepulverten, ungelöschten Kalk mit Eimweiß anfeuchtet, in einen Teig verwandelt, die Bruchstelle damit bestreicht, fest zusammenfügt und dann den Gegenstand 24 Stunden ungetört liegen läßt.

**Flötenreinigung.** Mit reifen Tomaten lassen sich Flötenflöten, sowohl von den Fingern wie aus weißen Stoffen, entfernen.

**Um schnell ohne Klempner eine Kanne, die läuft, dicht zu machen,** verstreiche man das Loch mit Baumwachs und Hebe auch noch etwas Papier darauf. Eine so geflickte Gießkanne hält Monate lang. Nur heißes Wasser darf nicht hineinkommen, weil sonst das Baumwachs sich auflöst.

## Arbeitskörbchen.

Ein Weib, das kennt der Babel Rauch,  
Nicht ein zerstücktes Glück die auch.  
**Kinderkleider.** Mäntel, welche den kleinen Mädchen zu eng oder zu kurz werden, lassen sich mit wenig Mühe und Kosten zu einem Kleidchen umarbeiten. An der Taille braucht meistens nicht viel geändert zu werden, die Ärmel werden etwas enger genäht und gefüttert, unten auf das Mäntelchen werden aus passendem Stoff, gestreift oder kariert, Quetschfalten gelegt, wodurch auch die nötige Länge erreicht wird; Halsbündchen und Ärmelausschläge werden ebenfalls von dem Besatzstoff gearbeitet; eine Schärpe mit Schleife wird oberhalb der Falten angebracht, und ein hübsches und auch äußerst billiges Kleidchen ist fertig.

## Hausarzt

Die Ammer geküsst des Morgens gar bald;  
Bei kaltem Wetter, ob's warm oder kalt!

**Bei Husten und Heiserkeit** werden besänftlich Thees der verschiedensten Art empfohlen. Was aber bei allen Thees am meisten hilft, ist nicht das abgebrühete Kraut, sondern das heiße Wasser — die feuchte Wärme. Man trinke in solchen Fällen nur öfter des Tages, besonders des Morgens nüchtern, eine Tasse heißen Wassers, so heiß wie möglich, und man wird denselben Erfolg verspüren wie bei irgend einem Thee. Nach dem Geschmack darf ja der Kranke nicht fragen. Warmes Wasser schmeckt fade, d. h. nach nichts. Wer auf den Geschmack hält, kann sich ja Zucker hingutun.

**Herzleiden.** Personen, die damit behaftet sind, müssen sich so viel als möglich vor jeder heftigen Aufregung hüten. Sie sollten namentlich auch bei großer Hitze nicht ausgehen, sondern nur morgens und abends sich Bewegung machen, aber niemals bis zur gänzlichen Ermüdung. Auch sollte man nebenebei nach dem Rate eines alten Arztes fleißig folgenden Mund trinken, der gute Dienste leistet: eine Hand voll Aterbohnen (so gen. Sauböhnen) werden mit ½ Liter Wasser ¼ Stunde lang gekocht, Sandzucker zum Verflühen zugefetzt und die Flüssigkeit lauwarm getrunken.

**Pflege der Ohren.** 1. Bewahre die Ohren vor starken Erschütterungen. Schläge nicht dagegen! Schreie nicht hinein! 2. Bohre nie mit einem spitzen Gegenstande, wie Feder, Stricknadel, Zahnstocher usw. in den Ohren und stecke keinen festen Körper (Bohne usw.) hinein. 3. In das Ohr gedrungene Fremdkörper dürfen nur durch Auspritzen mit lauem Wasser entfernt werden. Am besten ist es jedoch, in diesem Falle zum Arzte zu gehen. 4. Dringt ein Insekt in das Ohr, so neige den Kopf nach der entgegengesetzten Seite und träufle so lange Öl in den betreffenden Hörgang, bis das Tierchen getötet ist.

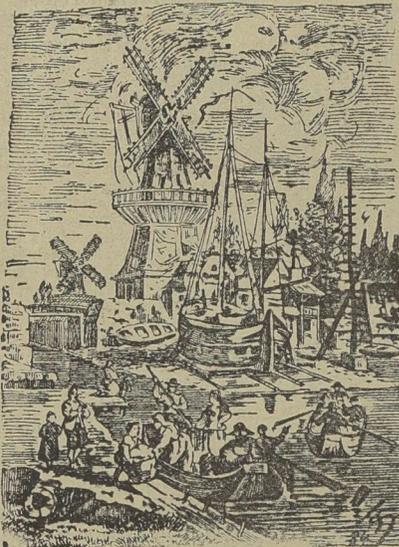
**Bei heftigen Schmerzen im Unterleib,** Kolik usw., ist Kampferinjur eines der besten und schnell wirkenden Mittel, besonders, wenn zugleich Frost vorhanden ist. Man nimmt alle 5 Minuten 3 Tropfen auf Zucker. Auch Abweichen, von Erhaltung herrührend, stillt der Kampfer am schnellsten.

**Blutstillungsmittel.** Um bei Verletzungen starke Blutungen rasch zu stillen, soll man Watte in heißes Wasser tauchen und auf die Wunde legen. Der Erfolg ist überraschend, selbst bei Verletzungen der Pulsader. Bloß Watte auflegen oder solche, welche in kaltes Wasser getaucht wurde, bringt diese überraschende Wirkung nicht hervor.



# Humor und Rätsel.

**Dezier-Bild.**



**Wo ist der Schiffer?**

Was ist süßer als die Liebe? Sie gingen Hand in Hand am Meeresstrande entlang, ihre Herzen erfüllt mit einer Liebe, die so tief und so grenzenlos wie der Ocean selbst war. Die ganze Natur schien voller Sympathie mit ihnen, obwohl sie im Innersten eine Sonnenfinsternis der Wittagsglut vorgezogen hätten, denn sie mochten ihre Schritte lenken, wohin sie wollten, überall waren neugierige Augen auf sie gerichtet. Endlich entdeckten sie einen großen Felsen mit einer verführerischen Klüft. „Geliebter Georg,“ sagte sie, „als sie sich auf einem Steine niedergelassen hatten, „gibt es etwas Süßeres als die Liebe?“ Sie lehnte ihren Kopf an seine Schulter, er blickte ihr in die Augen — ihm schwindelte. „Nein, mein Schatz,“ erwiderte er. „Ich kenne nichts, nur annähernd so süß wie die Liebe.“ — „Niemals Saccharin probiert?“ feug eine unerwartete Stimme von der anderen Seite.

**Minenhumor.** In der Frankfurter Börse kursieren, wie das Journal zu melden weiß, folgende Minen-Sprichwörter: „Das Gold ist nur Chimäre,“ namentlich bei einigen westafrikanischen und australischen Mininggesellschaften.“ — „Werbe am „Nande“ und nähre dich redlich!“ — „Wer andern eine Grube gräbt, wird reich dabei!“ — „Whitwaterstrand und Morgenstund haben beide Gold im Mund!“ — „Aurora Albu's Amical!“ — „Die Menschen schätzt man nach ihrem Auf, die Minen nach ihrem Reif.“ — „Wer ist der tüchtigste Schneider?“ Antwort: „Die General Mining and Finance Company, welche aus „Westen“ eine hübsche und dauerhafte Hauise (Hose) gemacht hat!“

**Anzeige.** Bei eintretender Kälte empfehle ich als vorzüglich praktisch gegen etwa wieder eintretende Kohlennot meine imprägnierten Bricketts, D. R.-P. Nr. 385 674, welche sich durch gänzliche Unverbrennlichkeit auszeichnen.

**Bühnendentsch.** Der Regisseur: „Darf ich Sie ersuchen, gnädige Frau, etwas weiter zurück! Herr Hofschauspieler, bitten treren Sie etwas zurück! Mein verehrtes gnädiges Fräulein, weiter zurück! weiter zurück! Alles weiter zurück! — Und in dem Augenblicke, wo ich rufe: „Die Pferde sind gefättelt,“ da kommt die ganze Schwimmbande wieder nach vorn!“

### Bildertext.

Die schöne Lina Cavalleri (Bild S. 57) ist von der Varietébühne zu der Oper emporgestiegen und tritt nun in Italien als „Stern“ einer der dortigen Operngesellschaften auf. Die erste Partie, die sie sang, war Gounods „Margarete“, die letzte Giordanos „Fedora“. Das war nun vorläufig wirklich die letzte, denn die Gesellschaft, die im „Teatro Verdi“ in Florenz ihre Vorstellungen gab, hat inzwischen falliert. Die Cavalleri erhielt 750 Francs für den Abend, obwohl sie außer ihrer Schönheit und Anmut nichts mitbrachte, was als Zugkraft wirken konnte. Ihre Stimme ist klein, ihre Gesangskunst dürftig und ihre dramatische Art nur wenig Rollen einigermassen gewachsen.

**Rebus.**



**Abteilrätsel.**

Statt der Punkte sind die Buchstaben M, BBB, D, CCC, J, L, MM, N, O, RRK zu setzen und zwar derart, daß sich bei der oben angedeuteten Einteilung 5 Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Teil des Schiffes; 2. Ernährerin; 3. Stadt in der Schweiz; 4. altbiblischer Name; 5. Nahrungsmittel. Wird jeder Teilungsstrich um einen Buchstaben nach links geschoben, also nach der unten angedeuteten Einteilung, so entstehen 5 andere Hauptwörter, die folgendes bedeuten: 1. chemischer Stoff; 2. Schuhvorrichtung; 3. jagdbares Tier; 4. Teil des Rades; 5. Musikinstrument.

### Magisches Zahlenquadrat.

●				●
	●		●	
		●		
	●		●	
●				●

In die 25 Felder nebenstehenden Quadrates sind die Zahlen von 6—30 derart einzutragen, daß jede wagerechte, jede senkrechte und jede der beiden durch schwarze Felder bezeichneten Diagonalreihen die Summe von 90 ergibt.

### Logogriph.

Wenn einem Herrscher alter Zeit  
Man dreimal andern Kopf verleih,  
Da sieht man es an Pflug und Wagen,  
Da wird es einen Namen fagen,  
Da wird's bei Tier und Menschen sein,  
Jedoch — beim Menschen klingts nicht fein.

### Umstellrätsel.

Nachstehende Namen sind so zu ordnen, daß der erste Buchstabe des ersten Wortes, der zweite des zweiten, der dritte des dritten u. s. w. im Zusammenhang gelesen den Namen eines bekannten deutschen Gelehrten ergeben.

Aristoteles, Bajedow, Billroth, Helmholz, Strauß,  
Barnhagen, Bischer.

### Rästel-Auflösungen aus voriger Nummer.

#### Stataufgabe.

##### Kartenverteilung:

B. c, dB, a10, 9, 7; bD; cA, 8; dA, D.  
M. bB; aD; bA, 10, 8, 7; c10, K, D, 7.  
S. aB, aK; bK, 9; c9; d10, K, 9, 8, 7.  
Stat: aA, 8.

##### Spiel:

V kann anspielen, wie er will, M braucht keinen Stich zu nehmen.

#### Rebus.

Angesehene Exportfirma.

#### Geheimschrift.

Kein Weiser setzt sich hin,  
Berlornes zu bejammern; nein, er sucht  
Mit frischem Mut es wieder einzubringen. Shakespeare.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H.,  
Hofbuchdruckerei, Göttingen, Unt. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Göttingen.

